

## IV Szenische Medien

### **Karin Jansen: Stanislawski – Theaterarbeit nach System.**

#### **Kritische Studien zu einer Legende**

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang 1995  
 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 30, Theater-, Film- und  
 Fernsehwissenschaften, Bd. 62) Zugl. Berlin: Freie Univ., Diss., 1992 u. d.  
 T.: Karin Jansen: Kritische Studien zur Rezeption, Theaterarbeit und dem  
 „System“ von Konstantin S. Stanislawski. 175.S., ISBN 3-631-49166-2, DM  
 65,-

Karin Jansen versteht ihre Studie als „eine Sichtung der Irrungen und Wirrungen um Stanislawski und sein *System*“ (S.11). Geirrt, so die These der Autorin, hat man sich bei der Aufteilung der Lehre Stanislawskis in eine frühe, psychologische und eine späte, physiologische Phase.

Diese Periodisierung teilt den großen Meister der Schauspiellehre gemäß des Ost-West Konflikts auf in den Lehrer der Methode des emotionalen Gedächtnisses, als der Stanislawski vor allem durch Lee Strasberg und das Actors Studio bekannt wurde und den der Methode der physischen Handlung, zu dem Stanislawski durch die Kommentatoren und Herausgeber seines Werkes in der Sowjetunion gemacht wurde. Bezugnehmend auf Stanislawskis Schriften weist Jansen nach, daß keinesfalls von einer revolutionären Wende im Werk des Schauspieltheoretikers gesprochen werden kann, ja daß das „System“ einer „Psychophysioteknik“ in seinen Grundzügen schon in der vorrevolutionären Zeit entwickelt war.

Doch umgibt die Autorin ihre Argumentationslinie mit einer Reihe von allgemeinen Anmerkungen und schulbuchartigen Zusammenfassungen u. a. der sowjetischen Geschichte und Gesellschaft, der Diskussionen um Stanislawskis Verhalten gegenüber Stalin, der philosophischen Weltanschauungen und wissenschaftlichen Lehren, die Stanislawski zu seiner Arbeit herangezogen hat sowie seiner Kontakte zu den verschiedensten Künstlern.

Diese Ausführungen vermitteln nicht nur kaum etwas Neues, oft sind sie sogar ärgerlich oberflächlich und gedankenlos. So erfährt man, „daß ein diktatorisches politisches System keine freie Meinungsäußerung bietet“ (S.16), daß Stalin „nicht nur gefürchtet und verehrt“, sondern „auch aufrichtig geliebt“ wurde (S.24), daß Stanislawski „in einer Zeit [lebte], in der sich krasse Lebensveränderungen konstituierten“ (S.51) und daß Maxim Gorki in seinem Stück *Nachtasyl* „das Resümee seines ganzen bisherigen Lebens niederlegte“ (S. 69).

Zu der behaupteten Verbindung zwischen der Systemtheorie und dem *System* Stanislawskis, für die Autorin schon aufgrund der „begrifflichen Kongruenz“ naheliegend, ist nicht viel mehr zu erfahren, als daß beide „psychophysio-

logische Interdependenzen im menschlichen Verhalten“ untersuchen (S.92f).

Letztlich läßt diese „kritische Studie“, angesichts einiger gedanklicher Ungenauigkeiten, Längen und Wiederholungen doch ein ordentliches Lektorat vermissen.

Anja Streiter (Berlin)